

Erscheint
am 1. u. 15. jedes Monats.

Preis
des Jahrgangs 5 $\frac{1}{3}$ Thlr.

Insertionsgebühren
2 Ngr. für die Petitzelle.

BONPLANDIA.

London: Williams & Norgate
14, Henrietta Street,
Covent Garden,
Paris: Fr. Klincksieck
11, rue de Lille,
N. York: E. Westermann & Co.
290, Broadway.

Redaction
F. Klotzsch u. A. Garcke
in Berlin.

W. E. G. Seemann
in Hannover.

Zeitschrift für die gesammte Botanik.

Verlag
von
Carl Rümpler
in Hannover
Osterstrasse Nr. 86.

Organ für Botaniker, Pharmaceuten, Gärtner, Forst- und Landwirth.

VIII. Jahrgang.

Hannover, 15. October 1860.

No. 19 u. 20.

Für Dr. Eduard Vogel.

Seit dem 1. Januar 1856, wo Dr. Eduard Vogel Kuka verliess, um über Wadai, Darfur und Kordofan in östlicher Richtung den Nil zu erreichen, sind keine Originalberichte von dem verdienstvollen Reisenden nach Europa gelangt, und nur gerüchtweise hat man erfahren, dass er in Wara, der Hauptstadt Wadai's, von dem dortigen Sultan ergriffen, und entweder hingerichtet worden sei oder noch in Fesseln gehalten werde. Etwas Sicheres über seinen Tod ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden, die Hoffnung den halb Verschollenen noch zu retten, wenn auch gering, besteht daher noch heutigen Tages. Mit grösserer Zuversicht lässt sich aber aussprechen, dass wenigstens seine Papiere noch unversehrt sich erhalten haben, da die Muhammedaner mit religiöser Scheu alles Geschriebene hüten, so dass nach 25 Jahren noch den Gebrüdern Lander bei ihrer Nigerfahrt ein Buch gezeigt wurde, welches Mungo Park gehört hatte und von den Eingebornen aus den Wassern des Stromes gezogen worden war. Liesse sich also auch nicht mehr der vermisste Entdecker retten, so wenigstens das, wofür er selbst sein Leben eingesetzt hat, nämlich die Ergebnisse seiner gefahrvollen Reise. Nachdem nun ein deutscher Edelmann, Frhr. v. Neimans, auf dem Wege nach Wadai zur Befreiung Vogel's dem Klima zum Opfer gefallen ist, und ein französischer Reisender, Dr. Cuny, unterwegs nach dem gleichen Ziele den Tod gefunden hat, gilt es jetzt, einen dritten grösseren Versuch vorzubereiten. Theodor v. Heuglin, k. k. österreichischer General-Consul in Chartum, durch seine glücklichen und wichtigen Erforschungen in Nordostafrika den Freunden der Erdkunde rühmlich bekannt, durch siebenjährigen Aufenthalt in Nubien gegen die Gefahren des afrikanischen Klimas gestählt, und völlig vertraut mit den Sprachen und Sitten des äquatorialen Afrikas, wie mit den Schwierigkei-

ten seiner Aufgabe, hat sich erboten, eine Expedition nach Wadai zu führen, um das Schicksal des trefflichen Dr. Vogel zu erforschen, ihn selbst oder wenigstens seine Papiere heimzubringen, und die geographische Aufgabe des Verunglückten zu erfüllen, nämlich die Entdeckungen der von Richardson, dann von Dr. Barth befehligten grossen innerafrikanischen Expedition durch Erforschung der Zwischenräume mit den für die Erdkunde eroberten Ländern des obern Nils zu verknüpfen.

Die Kosten einer solchen Unternehmung werden sich, ausser den Opfern, die Hr. v. Heuglin selbst bringen will, noch auf 12—20,000 Thlr. belaufen, je nachdem man ihre Aufgabe beschränkt, oder zum Nutzen der Wissenschaft erweitert. Es hat sich bereits in Gotha unter Vorsitz Sr. H. des Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha ein Ausschuss gebildet, um dem Reisenden die erforderlichen Geldmittel zu verschaffen, es belaufen sich aber die bereits gezeichneten Unterstützungen erst auf 1095 Thlr. So ist es denn nöthig geworden, an den Gemeinsinn des deutschen Volkes sich zu wenden, um durch öffentliche Beiträge das Fehlende zu ergänzen. Sicherlich werden auch unsere Landsleute sich nicht beschämen lassen von dem glänzenden Beispiele der britischen Nation, welche Millionen opferte, grosse Geschwader ausrüstete, und zwölf Jahre lang ihre Anstrengungen fortsetzte, bis sie Gewissheit erlangt hatte über das Schicksal des Entdeckers Sir John Franklin und seiner müthigen Seeleute. So ist es auch für uns Ehrensache, einem kühnen Continentalentdecker das Leben oder wenigstens die Früchte seiner edlen Wagnisse zu retten, vielleicht auch bei der gebildeten Welt durch ruhmreiche Entdeckungen dem deutschen Namen neuen Glanz zu verleihen. Diejenigen unter uns, deren Berufsgeschäfte ihnen keinen genussreichen Antheil an der Bereicherung unseres geographischen Wissens verstatten, und welche daher auch den heroischen Erforschern unbekannter Erdräume fern stehen, werden doch wenigstens den nationalen Werth die-

ser Unternehmung zu würdigen verstehen. Wenn uns Deutsche auch keine unitarische Verfassung vereinigt, so sind wir doch glücklich in dem Bewusstsein, dass auf gewisse Anregungen hin, oder bei äusseren Bedrängnissen, alle zusammenstehen werden, als wären wir eine einheitlich geordnete Nation.

Wo der Brite seinen Fuss auf fremden Boden setzt, fühlt er sich sicher, weil er weiss, dass hinter ihm ein gerüstetes Volk steht, welches nicht duldet, dass einem Landsmanne Schimpf oder Unbill widerfährt, welches die furchtbaren Riegel der Polarwelt sprengt, bis es das Geheimniss seiner verunglückten Seeleute erfährt. Ein deutscher Wanderer dringt kühn in das Herz eines noch nicht entschleierten Festlandes, er dient der Wissenschaft allein, seine Belohnung ist der Ruhm in einem sehr engen Gelehrtenkreise und dennoch droht ihm weit Schlimmeres als dem Soldaten, der in der Aufregung der Schlacht an der Seite wackerer Kameraden gegen die feindliche Schanze rückt. Ihm droht in unerreichbaren Einöden, vielleicht ehe er eine schöne Leistung vollbringen konnte, oder wo er sie nun nutzlos vollbracht haben soll, entweder vom Mordkitzel anthropoider Geschöpfe ein qualvoller Tod, oder das langsam zehrende Fieber, ungetröstet von den Seinigen, unerquickt durch den Gedanken an die Heimath. Britische Seeleute, die der Scorbut unter den Eskimos in den Schnee streckte, mögen mit dem Gedanken verschieden sein: unsere Nation wird uns suchen, wird uns finden, und unsere Thaten und Entdeckungen der Nachwelt rühmen. So sollte auch deutsche Wanderer der Trost begleiten, dass sie daheim eine Nation wissen, die sich ihrer Verdienste erinnert, die eins ist, wo es gilt einen Landsmann zu retten, eins, wo es gilt zu zeigen, dass man nicht undankbar ist für die Mehrer deutschen Ruhmes, eins, wo es gilt sich nicht durch das Beispiel anderer Völker verdunkeln zu lassen, eins, wo es gilt solchen Landsleuten, die künftig in hochherzigen Absichten auf gefahrvolle Pfade sich begeben, den stärkenden Trost mitzugeben, dass sie daheim eine Nation lassen, von deren Liebe sie in Unglücksfällen einmüthige Anstrengungen erwarten können.

Zur Uebermittlung von Beiträgen aus Süddeutschland an den Ausschuss des Unternehmens, welcher von Zeit zu Zeit darüber Quittungen veröffentlichen lässt, erbietet sich der Unterzeichnete mit dem Bemerkten, dass es frei stehe, den ganzen Betrag sogleich oder in vier jährlichen Theilzahlungen einzusenden.

Stuttgart, im August 1860.

Freiherr v. Cotta.

Das Anacahuite-Holz.

Nach diesem aus Mexico stammenden Holz ist bekanntlich schon seit längerer Zeit, freilich meist vergeblich, lebhaftere Nachfrage gewesen. Herr Apotheker W. Stromeier in Hannover hat die Güte gehabt, mir ein Aststück desselben zu verehren und zugleich die Nachricht hinzuzufügen, dass die genannte Droge an die hannoversche Regierung durch ihren Consul in Tampico als ein die Auszehrung in den meisten Fällen heilendes Arzneimittel eingesendet sei. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn sich Herr Stromeier bewogen fände, specielle Mittheilung sowohl über die in Mexico erlangten Erfahrungen, als auch über die chemische Constitution und über die in Hannover mit dieser Droge angestellten therapeutischen Versuche zu machen. Auch möchte es von dort aus nicht schwer sein, durch dieselbe Quelle Blätter, Blüthen oder Früchte der Stammpflanze zu erhalten, wodurch eine sichere Bestimmung derselben ermöglicht würde, denn leider sind wir noch sehr weit davon entfernt, aus dem anatomischen Bau einer vegetabilischen Droge die Familie, geschweige die Gattung mit Sicherheit festzustellen, von der dieselbe her stammt. Nach der Organisation der Rinde und des Holzes glaube ich das Anacahuitholz von einer Papilionacee ableiten zu dürfen, doch sprechen nur ganz allgemeine Erscheinungen für diese Ansicht. Es scheint mir aber hinlänglich gerechtfertigt, auch wenn sich der Ruf der Droge nicht bewähren sollte, eine diagnostische Beschreibung derselben mitzutheilen und den anatomischen Bau derselben zu schildern.

Das vor mir liegende Aststück hält etwa 2" Durchmesser, nach Herrn Stromeier kommt das Holz auch von der Dicke eines Armes und darüber vor, aber auch diese stärkeren Exemplare wären dem Anscheine nach Aeste eines dickeren Baumes. Das bei dem vorliegenden Exemplar excentrische Holz hat auf der Sägeschnittfläche eine weissliche Farbe, ist von einem braunen, 1" dicken Bastring umgeben und ausserhalb desselben von einer bis 2" dicken Borke bedeckt. Die Borke ist an der dickeren Holzseite etwa 2", an der entgegengesetzten nur $\frac{3}{4}$ " dick, weich, braun, tief eingerissen-schuppig, stellenweise mit einem weissen Anfluge bedeckt; die Borkenschuppen sind in die Länge gestreckt, bald sehr schmal, bald breiter, netzartig auseinander gerissen, innen blassbraun, markig, gegen den Bast fasrig. Der Bast bildet einen scharf begrenzten Ring, erscheint auf der Querschnittsfläche dicht und klein-gefädelt, von röthlich-weissen radialen (Markstrahlen) und tangentialen (Bastparenchym) sich kreuzenden Streifen durchschnitten, während die Maschen von einer dunkleren, hornartig-durchscheinenden Masse (Bastbündel) ausgefüllt sind. Das Holz erscheint auf der